

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 20

Artikel: Ascona und die Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ascona. Gesamtansicht.

Ascona und die Welt.

Es scheint ein bißchen viel Ehre zugunsten von Ascona im Titel zu liegen, doch sehen wir zu, wie es sich verhält. Vorerst, Ascona ist ein Mittelding zwischen kleinem Städtchen und größerem Dorf und liegt zirka $\frac{3}{4}$ Stund zu Fuß von Locarno weg, Richtung Briisago am Lago Maggiore. Seine engen, krummen Gäßchen, seine alten, vielfach farbigten Häuser und deren mit Steinplatten bedeckten grauschwarzen Dächer geben ihm das Charakteristische der Tessinerortschaften. Als Fischerdorf wird der Flecken meist beschrieben, doch wer dadurch auf den Gedanken gebracht würde, die Hauptbeschäftigung und Verdienstquelle der Asconesen sei der Fischfang, der irrte sich. Wohl hängen hin und wieder an der Piazza, zwischen alten Platanen aufgehängt, graue Fischerneze zum Trocknen, oder blinken manchmal des Nachts draußen auf dem See zitternde Lichtlein über dem Wasser, zum Zeichen, daß dort den Fischen Tod dräut; doch deutet dies mehr auf Liebhabertätigkeit einzelner als auf das Erwerbsleben der Asconesen überhaupt. Daß Ascona über die Grenzen seiner örtlichen Verhältnisse hinaus, ja weit über die Landesgrenzen hinweg, einen guten Klang besitzt, verdankt es in erster Linie seiner landschaftlich hervorragenden Lage. Am tiefblauen Lago Maggiore gelegen, umgeben von fehnachtsblauen Hügelzügen, inmitten eines südlichen Klimas, mit seiner üppigen Vegetation von Palmen, Kamelien, Mimosen, Pfirsich-, Mandel-, Feigen- und andern Bäumen, die seinem milden Klima entsprechen, bedeutet es eine Perle landschaftlicher Schönheiten. Seit vielen Jahren haben sich hier Menschen mit freiem Geist gefunden. Dichter, Maler, Philosophen, Künstler aller Art und vieler Länder haben hier bedeutende Werke vollbracht. In fernen Gegenden wurde so Zeugnis abgelegt von der warmen Sonne, der blauen Luft, von all dem Wunderbaren, was nicht mit Namen genannt werden kann, das sich hier ausbreitet. Menschen mit empfänglichen Herzen, mit offenen Augen und regsamem Geist haben mit dankbarem Herzen in sich aufgenommen, was die Natur in verschwenderischer Hülle und Fülle ausbreitet und darbietet. Zwar, nicht jeder findet seine Erfüllung in Ascona. Und das ist gut so. Viele sind mit hochgespannten Erwartungen gekommen, um bald wieder mit enttäuschter Miene abzugehen. Begreiflich, wer zur Hauptsache auf äußern Comfort und Lingeltangel internationaler Vergnügungstätten sieht, tut besser, gar nicht hinzufahren. Er kann sich so Mühe und Ärger sparen. Andere aber, die einmal hingekommen sind, kommen immer wieder. Sie verwachsen mit der Landschaft, mit dem Ort, mit seiner Bevölkerung, mit dem gewissen Unbekannten, Ungewohnten,

und es hat schwer für sie, überhaupt wieder wegzukommen. Sie schieben den Tag der Abreise immer wieder hinaus und schließlich, wenn's nicht mehr anders geht, so verlassen sie den ihnen lieb gewordenen Flecken Erde mit Wehmut im Herzen und dem stillen Wunsch, wieder zu kommen. Glücklichweise fast, möchte ich sagen, liegt Ascona an keiner internationalen Eisenbahnlinie. Man fährt durch das Centovalli nach Locarno oder über den Gotthard nach Billanzona und von dort nach Locarno, von wo man per Postauto in einigen Minuten am Fuße des Monte Verità in Ascona anlangt. Trotzdem hat die Ortschaft viele Verknüpfungspunkte verschiedenster Art mit der weiten Welt. Das angetönte Freigeistige, Internationale findet natürlich in diesem und jenem seinen Niederschlag. Zudem ist es begreiflich, daß sich die Auswirkungen unserer heutigen Zeit, der Umstellung auf allen Gebieten, gerade in diesen

intellektuellen Kreisen in irgend welcher Art sichtbar auswirken muß. So auch im Bauwesen. Das Bauen ist nicht eine Sache für sich und darf keinesfalls so gewertet werden, sondern es ist als Ausdruck des Lebens, unseres Denkens, unseres Seins die sichtbare Auswirkung unserer Zeit nach außen.

Das Alte stürzt,

Es ändern sich die Zeiten.

Früher baute jedes Land, jeder einzelne Teil, ja vielfach sogar jedes Dörfchen für sich und auf seine Art und bildete sich noch was Besonderes darauf ein.*) Heute wissen wir, daß der Mensch überall die gleichen Funktionen hat, daß sein eigentliches Wesen auf der ganzen Welt das gleiche ist und daß wir beim Bauen somit nur auf den einen Grund zu sehen haben, daß der Bau, das Haus, das Gebäude seinen Zwecken, welcher Art sie auch sein mögen, voll und ganz entspricht. Unabhängig voneinander hat sich in den letzten Jahren in allen Ländern der ganzen Erde ein einheitlicher Baustil entwickelt, derart, daß die neuzeitlichen Bauten sowohl in ihrem Innern wie in ihrem Äußern sich je länger je mehr ähnlich werden, als logische Folgerung ihres Endzweckes. Abgesehen von klimatischen Verhältnissen in bezug auf Wärme und Kälte, Isolation und in kleinerem Maße den örtlichen Materialien baut man überall im gleichen Sinne. Das bedeutet absolut weder eine Modesache, noch eine Verflachung, sondern ist einzig und allein der Ausdruck unserer Zeit. So ist das neuzeitliche Bauen zu verstehen.

Ascona besitzt heute neue Bauwerke, auf die es stolz sein darf. Sie zeugen von Geist und Wissen einer neuen Epoche und deuten darauf, daß die Zeichen unserer Zeit verstanden worden sind. Es spinnen sich Fäden von Mensch zu Mensch, von Land zu Land. Trennende Grenzen fallen und der verhindernde Genius einer Zeit, die im Werden ist, macht sich bemerkbar. Diese Ortschaft am Lago Maggiore, die an keiner Bahnlinie liegt, ist trotzdem mit der Welt verbunden, besser als viele Städte, die sich internationaler Verbindungen rühmen. Wenn wir das Neue begrüßen, so wollen wir auch des guten Alten gedenken. In frühern Zeiten, vor dem allgemeinen Niedergang gegen Ende des letzten Jahrhunderts, wurden, wie im ganzen Tessin, so auch in Ascona sehr gute, einfache, zweckdienliche und schöne

*) Der Verfasser vergißt, daß die Menschen auch die Produkte des Bodens sind, auf dem sie gewachsen, und daß sie als solche die Eigenart ihres Heimatbodens verkörpern in Sitten und Gebräuchen und auch in der Bauart ihrer Häuser. Das soll nicht hindern, daß sie sich in der Richtung des Vernunftgemäßen weiterentwickeln und ihre Häuser nach den praktischen Bedürfnissen um- und ausgestalten. (Die Reb.)

Bauwerke erstellt. Das sei dankbar anerkannt. Heute noch freuen wir uns an den lieblichen Bildern der farbigen Häuserfronten, der Kirchen und sonstiger Bauten. Kein Mensch wendet sich gegen diese gute Tessinerbaukunst. Anders verhält es sich mit den imitierten Palästen aus Italien. Es ist nicht zulässig, einen Palast, der in riesigen Dimensionen erbaut wurde, nun beliebig zu verkleinern und zu meinen, aus einem großen Kunstwerk sei nun ein kleines entstanden. Gegen diese Auffassung wehren wir uns. Für uns Deutschschweizer wird der Tessin immer ein Land der Sehnsucht und der Freude sein und bleiben, auch wenn alle unnötigen Zement- und Gipsverzierungen, sowie Profile, Bögen und Schnörkel, die an vergangene Zeiten erinnern und heute durch nichts mehr berechtigt sind, wegfallen. So wie wir Menschen versuchen, einfach und wahr zu sein, so wie wir wünschen, der Geist möchte sich über das rein Materielle erheben, so sind wir zufrieden in einfachen, sachlichen Wohnstätten, und wir verzichten gerne auf Ueberflüssiges, das Geld kostet, unruhig ist, den eigentlichen Kern verdeckt und uns leicht dazu verführt, selbst unwahr zu sein. Von regierender Seite aus macht sich leider in Ascona die Strömung geltend, gegen das neue Bauen einzuschreiten. Das kommt daher, daß man wohl den Ort sieht, nicht aber die Welt. Es ist jedoch zu hoffen und zu wünschen, daß die gesunden Ansätze einer neuen Baukunst durch unverständiges Verbot nicht allzu stark zurückgedrängt werden.

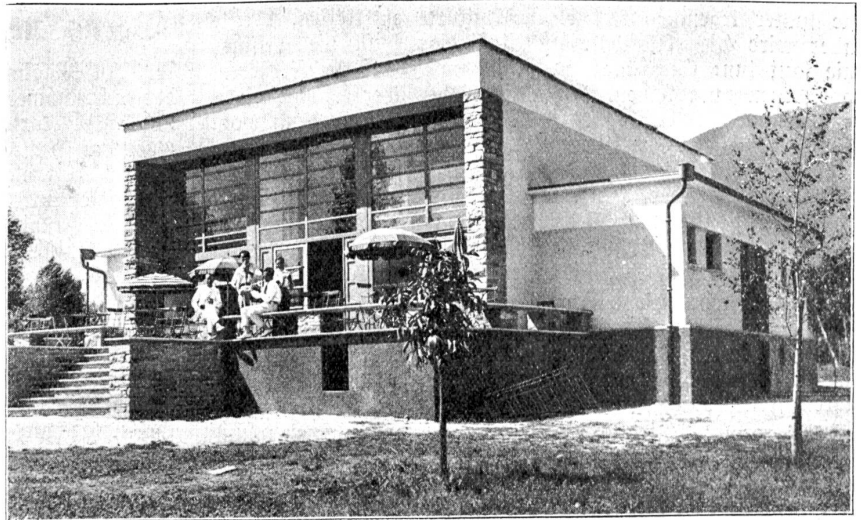
K.

Ascona = Idylle.

Blauer, lachender Himmel wölbt sich ob den engen Häusern von Ascona. Die Sonne glastet über dem ruhigen See und am Quai, wo die Kastanienbäume ihre Knospen öffnen. —

Kinderrlärm tönt von der weiten Piazza am See und hundertfach geben die schattigen Gassen das Echo wieder. Sie spielen nicht, die schwarzen, unsauberen Kinder, sie liegen nur an der Sonne im feinen Sand oder springen zwischen den angefetteten Barken hin und her. Die Sorglosigkeit ist bei ihnen, der leichte Sinn, der ihnen das Leben so schön und spielfast macht.

Mitunter laufen die barfüßigen Buben und Mädchen



Neuzeitliche Bauten in Ascona. Das Kasino.

hinunter zum Strand, wo die Frauen ihre schmutzige Wäsche waschen. Aber die Weiblein sind heute nicht zu haben für die Anliegen ihrer Spröhlinge. Nicht nur die alten Lumpen und farbigen Schürzen nehmen ihre Zeit in Anspruch — man muß sich doch auch erzählen. Wozu kämen sie sonst mit dem Haufen Zeug an den See?

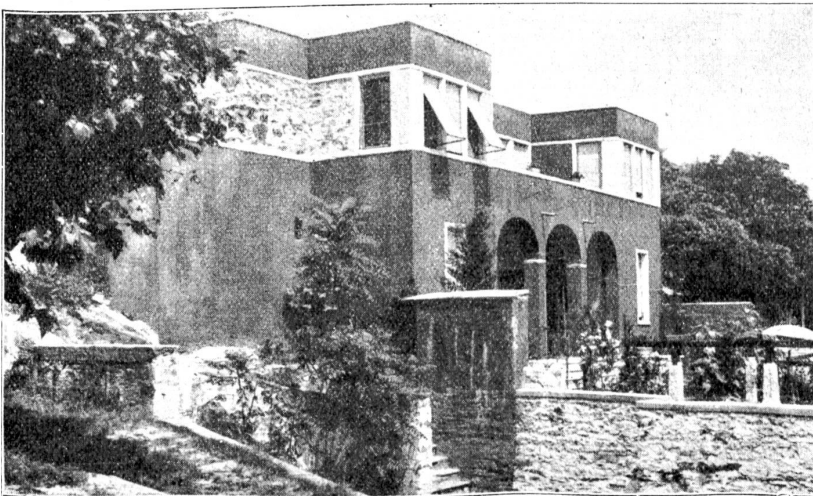
Da ist die Giuseppina, die gestern gesehen hat, wie der Mann der Emilia einen ganzen Nachmittag in der Osteria gefressen ist. „Nicht nur wegen dem Rostrano“, meint sie, „sondern weil die Wirtin jung und schön ist!“

Die Maria, die den Verlobungsring des braunen Giovanni am Finger trägt, lacht laut auf: „Die Emilia ist selber schuld, warum kommt sie Tag für Tag mit demselben traurigen Gesicht in die Stube und warum trägt sie immer den alten grauen Rock? Das muß doch dem Mann verleidern, ich kann es ihm nicht einmal übel nehmen.“

Die Frauen heben die Köpfe ein wenig vom niederen Waschbrett und schielen nach der emsig waschenden Maria hinüber. Ja, die hat gut lachen! Die wird sich mit ihren bunten Fegen und den blonden Haaren ihren Giovanni fest fangen und ihn nicht mehr loslassen. Aber wie die Emilia jung war, da gab es noch keine Fremden, die neue Sitten und bunte Kleider nach Ascona brachten, da war man zufrieden mit der dunklen Werktagstracht und dem roten Kopftuch am Sonntag. Die Männer dachten gar nicht daran, daß sie ihre Frauen anders haben wollten, das war doch so am billigsten.

„Ja, die Forestieri — die Fremden —“ gibt das alte verhukelte Weiblein seinen Gedanken Luft. Es beißt den zahnlosen Mund fest aufeinander und reibt das blaue Hemd ihres Mannes so energisch, daß die ganze Herrlichkeit mitten entzwei geht. „Oh Dio mio“, seufzt die Alte und blickt um sich, das arg zugerichtete Hemd vor sich hinhaltend.

In diesem Augenblick knackt der Auslöser des Photoapparates, den ein hummelnder Tourist vor den waschenden Frauen eingestellt hatte. Mutwillig haben die jungen Mädchen ihre Vöden aus den brennenden Stirnen geschüttelt und das verkehrungsvollste Lächeln aufgesetzt, wie sie den Mann mit dem Kasten kommen sahen. Sie kennen das, fast alle Tage werden sie photographiert und es gefällt ihnen nicht übel,



Neuzeitliche Bauten in Ascona. Villa Dr. Guhl.